

Naunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinsteinberg, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei in's Haus durch Kundträger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei in's Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Regiere alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Pf. die viergespaltene Zeile, an erster Stelle und für Auswärtige 12 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 121.

Mittwoch, den 9. Oktober 1901.

12. Jahrgang.

Aufgebot.

Der Möbelhändler **Paul Ziehl**, jetzt in Leipzig-Plagwitz, hat das Aufgebot eines am 15. Juni 1893 aufgestellten, von dem damaligen Galtwitz **Otto Bauer** in **Lindhardt** angekauften und am 15. September 1893 jährl. Primatwechsel über 1000 Mark beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf **den 25. Oktober 1901, Vormittags 9 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte andernfalls Aufgebotstermine keine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzuliegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird. Grimma, den 19. März 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber:
Schr. Lippert.

Zum Zusammenschluß der Privat-Feuerversicherungsgesellschaften.

In großen industriellen und kommerziellen Kreisen macht sich gegenwärtig eine tiefe Mißstimmung über das Vorgehen der Privat-Feuerversicherungsgesellschaften bei Neugestaltung ihrer Versicherungsbedingungen bemerkbar. Die Gesellschaften haben sich zu einem Syndikat zusammengethan und schreiben nunmehr den Versicherungsnehmern die Bedingungen vor. Der Zusammenschluß ist ihr autes Recht und die Anpassung der Prämienhöhe an die einzelnen Risiken ihre geschäftliche Grundlage. Was jedoch nicht gebilligt werden kann, ist einmal Vorenthaltung jeder Möglichkeit der Nachprüfung der nunmehr erhobenen Prämienhöhe auf ihre Richtigkeit und vor allem die Rigorosität, mit welcher seitens vieler Gesellschaften beim Ablauf der bisherigen Versicherungsverträge den Versicherungsnehmern gegenüber vorgegangen wird. In den Interessentenkreisen hat man bereits auf Mittel gefunden, die Abhilfe versprechen. Vor dem die und da wieder auftauchenden Gedanken der Bildung eigener Feuerversicherungsgesellschaften innerhalb bestimmter Gewerbegebiete muß gewarnt werden. Schon verschiedene Berufsgruppen haben am eigenen Leibe die Verheerlichkeit dieses Gedankens, bei welchem außer Acht gelassen wird, daß die Mannigfaltigkeit der Risiken die Grundlage für das Gedeihen jeder Versicherungsgesellschaft ist, zu spüren bekommen. Es ist doch noch nicht lange her, daß die chemische Industrie die schmerzlichen Verluste erlitten hat, als sie sich auf Anregung einiger Projektmacher auf diese Bahn hatte drängen lassen. Es hat sich des ferneren ein Schutzverband gebildet, der den Versicherungsnehmern Beistand verspricht. Dahinter scheinen aber die oben erwähnten Projektmacher zu stecken, und außerdem bietet sein Aufruf nur Phrasen, keine positiven Vorschläge. Man wird jedoch abwarten müssen, vielleicht wird doch noch etwas Brauchbares aus dem nicht gerade viel versprechenden Anfange. Jedenfalls können die Feuerversicherungsgesellschaften aus diesen Vorgängen entnehmen, daß ihr Verhalten vielfach starke Mißbilligung erfährt. Sie werden, wenn ihre Leiter klug verfahren, Lehren daraus zu entnehmen nicht unterlassen. Zunächst darf erwartet werden, daß beim Abschluß neuer Versicherungsverträge die bisher zu beobachtende Rigorosität in Fortfall kommt. Die Gesellschaften werden niemals außer Acht lassen dürfen, daß der Gedanke der Einführung einer staatlichen Feuerversicherung für Mobilien noch immer Anhänger hat. Die Zahl der letzteren ist nicht stark und wird nicht stark werden, so lange die jetzigen Privatgesellschaften sich einer coulanten Geschäftsführung befleißigen. Hört dies auf, so ist es ganz selbstverständlich, daß das einzig helfende Mittel von neuem in die öffentliche Diskussion gezogen wird und dann auf einen Boden kommt, der für

die Verstaatlichung des Feuerversicherungswesens vorbereitend ist. In der nächsten Woche wird sich der Centralverband deutscher Industrieller mit der Feuerversicherungsgesellschaft beschäftigen. Es steht zu hoffen, daß in dieser Erörterung noch nähere Aufklärung über die Gründe des Verhaltens der Gesellschaften gegeben wird.

Das Geständnis des Präsidenten-Mörders.

Gyolgosy, der Mörder des Präsidenten Mac Rinley, hat, wie schon kurz berichtet, einige Tage nach dem Attentat ein Geständnis abgelegt. Der Bericht, der jetzt hierüber vorliegt, giebt das Geständnis des Gyolgosy folgendermaßen wieder: „Ich begab mich am Mittwoch, den 4. September auf den Ausstellungspfad und harrete des Präsidenten an dem Eisenbahnthor. Ich versuchte, durch das Thor nach der Bahnstation zu gelangen, aber der Ausgang war eben durch die Wachen geschlossen worden. Ich wurde von der Polizei in die Menschenmenge zurückgeschoben. Ich sah Mac Rinley an der Seite seiner Gattin durch das Thor eintreten. Der Anblick der Järllichkeit, welche der Präsident für seine leidend aussehende Gattin an den Tag legte, wirkte, wie ich aus vielen Bemerkungen der mich Umgebenden schließen konnte, auf die Zuschauer ergreifend, aber ich blieb kalt und fühlte kein Mitleid für den besorgten Mann und die von Gesicht noch immer liebliche Frau. Ich drängte mich vorwärts, meine Finger spielten mit dem Revolver in meiner rechten Rocktasche; mehrere Male sah ich zwischen den Wächtern die vollständige Figur des Präsidenten. Mehrere Male fühlte ich einen Impuls, vorwärts zu stürmen und auf den Mann zu schießen, aber ich hielt noch immer zurück, ich befürchtete, Aufsehen zu erregen, bevor ich bis zum Präsidenten gelangen konnte. Ich mußte es endlich aufgeben, denn der Präsident war in seine Kutsche gefahren und davon gefahren. Tags darauf ging ich wieder in die Ausstellung und stand hart vor der Tribüne des Präsidenten, auf der er sprach. Ein halbes Duzend Male wollte ich schießen, aber ich muß es lassen, was der Präsident sagte, interessierte mich; er sprach klar von Handelsjahren, so daß ich Alles verstand. Als er dann in seinen Wagen stieg, war es mir unmöglich, bis zu ihm zu gelangen: Die Menge stieß mich hin und her, bis sich Kleinmuth bei mir einstellte. Fast alle Hoffnung aufgebend ging ich heim. Am Freitag sah ich Mac Rinley nach Niagarafälle fahren und beschloß nun, mich, des Einlasses harrend vor dem Musiktempel aufzustellen. Ich hatte das Glück; als man öffnete war ich einer der ersten drin und drängte mich hart an die Plattform. Ich war der 7. in der Reihe als der Präsident aufstieg, nahm, um mit den zunächststehenden Händedrucke zu wechseln. Ich hielt meinen Revolver in der rechten Hand und ein Taschentuch und

beides, Hand und Waffe, gewickelt — nun stand ich vor dem Präsidenten, sah ihn aber nicht ins Gesicht. Ich streckte meine linke Hand entgegen die er ergriff; nun preßte ich den Revolver hart an die Brust des Präsidenten und gab zwei Schüsse ab — ich hätte ein drittes Mal geschossen, wenn ich nicht von hinten einen furchtbaren Schlag erhalten hätte.“

Zur Wechselburger Kirchenaffäre.

Eine für das evangelische Selbstbewußtsein nicht gerade erfreuliche Beleuchtung erfährt die Beilegung des Wechselburger Kirchenstreites durch folgende Mitteilungen der „Evangel. Luth. Kirchen-Zeitung“: Der Wechselburger Kirchenstreit ist im Sinne des Grafen Schönburg zu Ende gegangen. Es findet mit Genehmigung des Kultusministeriums öffentlicher katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle statt. Die Rechte, die die evangelische Gemeinde an dies Gotteshaus hat, sind mit Ausnahme eines nicht zu befeitigenden Stiftsgottesdienstes nicht anerkannt. Der Graf hat sich nun bereit erklärt, bei etwaiger völliger Zerstörung der evangelischen Ortskirche die Kapelle zu den Gemeindegottesdiensten „eventuell“ zur Verfügung zu stellen. Das einzige, was sich gegen früher geändert hat, ist, daß der Hausgeistliche gegenwärtig nicht ein Ausländer ist, sondern ein emeritierter sächsischer Geistlicher. Unbegreiflich ist das Verhalten gewisser Evangelischer in der Angelegenheit. Da der Graf den Park gesperrt hat und die Befichtigung der baulich eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bildenden Kapelle nicht mehr gestattet, hat der Ort durch Wegbleiben auswärtiger Besucher viel Schaden. Es bildete sich ein Verkehrsverein, der beim Grafen um Aufhebung des Verbotes vorstellig ward, aber vergeblich. Ein zweites Gesuch ward eingereicht. Während dies noch nicht erledigt war, kam die obige Entscheidung in Sachen der öffentlichen Gottesdienste. Da sendet der Vorstand des Verkehrsvereins, bestehend aus lauter Evangelischen und dem katholischen Lehrer, ein Glückwunschtelegramm an den Grafen! Der Erfolg war erneute Ablehnung des Gesuches, da die Gemeinde die dem Grafen seinerzeit versprochene Treue gebrochen habe. Das sei dadurch geschehen, daß die unter dem Patronate des Grafen stehenden Gemeinden dahin vorstellig geworden waren, daß dem wegen groben Straßenerzesses polizeilich bestraften Grafen das Patronat entzogen werde. Die Wechselburger Kirchenvorsteher hatten aber mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Abhängigkeit des Ortes vom Grafen nicht dafür gestimmt. Diese wirtschaftliche Abhängigkeit ist so groß, daß ohne den Willen des Grafen in Wechselburg kein neues Haus gebaut werden kann. Denn aller Grund und Boden ist sein Eigentum. Wie schwierig dadurch den Ortsgeistlichen die Wahrung der Rechte der evangelischen Kirche gemacht ist, ist leicht einzusehen. Macht geht da vor Recht. So ist es dem evangelischen Geistlichen noch nicht möglich gewesen, trotz alles Schreibens und aller Verfügungen zu erreichen, daß vor einem katholischen Begräbnisse auf dem der evangelischen Kirchengemeinde gehörigen Friedhofe die gesetzlich vorgeschriebene Genehmigung von ihm eingeholt werde.

Rundschau.

— Berlin, 7. Oktober. Die Bestätigung des Stadtrats Gustav Rauffmann zum Bürgermeister von Berlin ist abermals verfocht. Dieser Bescheid ist heute dem Oberbürger-

meister Kirchner vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg zugegangen. Weber der Minister des Innern nach der König sind zum zweiten Male mit dieser Frage befaßt worden. Vielmehr erachtet der Oberpräsident die Ablehnung der Wahl seitens der Regierung bereits für eine endgiltige, und dementsprechend hält er sich für berechtigt, die Sache selbst zu entscheiden.

— An der Berliner Börse waren schlimme Gerüchte über die Berliner Diskontogesellschaft verbreitet. Es wurde erzählt, daß bei der Gesellschaft eine Sitzung stattgefunden habe, in welcher über Zusammenlegung von Aktien und Zuzahlung auf dieselben beraten worden sei. Die Direktion der Gesellschaft hat dies alles sofort dementirt und erklärt, es seien solche Erwägungen überhaupt nicht angestellt worden. Schon die Zeitverhältnisse wären derartigen Operationen ungünstig. Besondere Bestimmungen der Börse hielten aber doch an der Meinung fest, daß der Geschäftsbericht und die Bilanz der Bank zeigen würden, daß ihre Schulden an Bankiers weiter beträchtlich gestiegen seien.

— Nach einer Meldung der „Zeff. Ztg.“ ist in der Baden-Badener Konferenz der preussischen, hessischen und badischen Delegirten wegen des Eintritts der Main-Neckarbahn in die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft beschlossen worden, daß der Eintritt vorbehaltlich der Zustimmung der Landtage am 1. April 1902 erfolgen soll. — So geht der Gedanke einer Reichseisenbahn immer mehr seiner Verwirklichung entgegen.

— Sämtliche deutsche Handwerkskammern beabsichtigen, sich in einen Bund zusammenzuschließen. Die Konstituierung eines Komitees zur Bildung dieses Bundes ist in Eisenach soeben erfolgt.

— Das Ergebnis der badischen Landtagswahlen ist folgendes: 13 Nationalliberale, 12 Mitglieder des Zentrums, 2 Sozialdemokraten, 2 Demokraten, 2 Freisinnige, und 1 Antisemit. Die zweite Kammer wird also bestehen aus 25 Nationalliberalen, 22 Mitgliedern des Zentrums, 6 Sozialdemokraten, 5 Demokraten, 2 Freisinnigen, 2 Konservationen, einem Antisemiten und einem Bauernbündler.

— Das Gesetz zum Schutze der Bauhandwerker wird in der kommenden Reichstagsession leider nicht mehr zur Verabschiedung gelangen. Nach Annahme unterrichteter Kreise wird die Angelegenheit auch um deswillen erst im kommenden Jahre ihre Erledigung finden, weil man alsdann besser als zur Zeit überblicken kann, ob der Rückgang in der Bauhätigkeit, der sich jetzt sehr empfindlich macht, andauern oder sich in absehbarer Zeit überwinden lassen wird.

— Der „teure“ Sühneprinz. Ein billiges Leben hat der Sühneprinz in Deutschland geführt. Dem „Frankl. Kur.“ wird aus Berlin berichtet: Der Prinz und dessen Gefolge, im Ganzen 54 Personen, war in den letzten Tagen Gast des Kaisers Wilhelm, und auch die Kosten der Reise von Berlin bis Ruffstein wurden von einem mitfahrendem Beamten des Oberhofmarschallamtes des Kaisers bestritten. Die übrigen Kosten des Aufenthaltes des Prinzen Thuan in Deutschland und zwar von der Fahrt Basel-Berlin an bestreitet das Auswärtige Amt, so daß also die Chinesen während etwa drei Wochen vollständig kostenlos in Deutschland lebten und dabei noch Ausflüge zu Krupp in Essen, nach Saarbrücken, Stahlfurt, Bremen, Hamburg und Danzig machten. Man sieht, Deutschland hat sich die mehr als zweifelhafte chinesische Sühne etwas kosten lassen.

— Greiz. Die von hier aus verbreitete

hain.

lk.

D. Velle.

erein.

Ratskeller.

the, Vorstand.

erkauf
& Cule.

achfolger.

erein.

Oktober:

iertes Lager in

ckgarnen

äkelgarn

in empfehlende

rt Wendler.

Schinken, S

Knoblauchwürst

n. Schwarze.

hofer Nachrichten

werden mehrere

10 Pfennig

uft.

Die Redaktion.

D

chon „Aderton“

Menschen und

te 60 u. 100 Pf.

ard Kühn.

Dank.

reit und rhen-

meinem Körper

den Morgenerin

Franz, Leipzig,

Ausscheidungen

dem hierauf

ten Herr Franz

ten für Kräuter-

gewerte Kur von

matismus voll-

ft 1901.

gard Rott.

eben Blumen-

von Tode und

von Carichen

kannten und

nacht wurde.

nsere aller-

richen rufen

n die kühle

tober 1901.

n Eltern

n. Frau.

mer liegt eine

nden Zeitschrift

af wir besonders

! Unter dieser

Nummer uneres

Spezialisten

in Nr. 24 bei,

nders hinweisen.

mtaufgabe liegt

Spezialarzte

Sobruhl in

ähnliche Heiler-

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...